

Ernst von Düring – sein Leben und Wirken*



I.
Der Streifzug durch umfangreiche Personenregister gängiger Darstellungen zur Geschichte der Heilpädagogik belegt, dass sich der Name Ernst von Düring kaum findet, obwohl er mit seinem 1925 veröffentlichten Buch „Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik“ wegweisende Impulse setzte. Diese waren jedoch nicht unumstritten, wie eine Buchbesprechung aus dem Jahre 1926 in der „Zeitschrift für Kinderforschung“, S. 314 ff. belegt. Ferner hatte Ernst von Düring der Heilpädagogik zu wissenschaftlichen Ehren verholfen. Er war der erste, der in Deutschland einen Lehrstuhl für Heilpädagogik inne hatte. Trotz seiner bedeutenden heilpädagogischen Errungenschaften steht noch immer eine umfassende Würdigung Ernst von Dürings aus. So finden sich beispielsweise keine Hinweise über ihn in dem historischen Standardwerk von Andreas Möckel „Geschichte der Heilpädagogik“, ebenso in der von Maximilian Buchka/Rüdiger Grimm/Ferdinand Klein herausgegebenen Publikation „Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des 20. Jahrhunderts“. Dieser heilpädagogisch/historisch/wissenschaftlichen Lücke möchte mein Beitrag entgegenwirken.

In seinem voranstehend genannten Hauptwerk grenzte der „pädagogische Arzt“, wie Ernst von Düring sich selbst gerne bezeichnete, relativ klar die Heilpädagogik von der Medizin ab und verwies sie in den Bereich der Pädagogik. Diesbezüglich konstatierte von Düring:

„Die Heilpädagogik ist ein Teil der Erziehungslehre. Sie hat zum Gegenstande erstens die Erkenntnis derjenigen Abweichungen der Norm der psychischen Persönlichkeit, durch welche die Erziehung der Kinder und Jugendlichen erschwert wird... Zweitens soll sie darüber unterrichten, welche Wege und Hilfen vorhanden sind, um auf erzie-

herischer Grundlage möglichst die schädlichen Folgen solcher Anomalien zu verhüten oder zu heilen“ (Düring 1926, S. 23).

Seiner Ansicht nach ist die Hilfe des Arztes insbesondere bei der Erstellung einer Diagnose erforderlich:

„Der erste Teil der Aufgabe der Heilpädagogik, das Erkennen der Anomalien, die Diagnose, soll vom Arzt gelöst werden. Er soll feststellen, ob erzieherlichen Schwierigkeiten organische Veränderungen, funktionelle Störungen, geistige Erkrankungen als Ursache zugrunde liegen. Der Arzt kann, bei organischen Veränderungen, bis zu einem gewissen Grade heilend eingreifen, er kann die Erkenntnis der Ursachen funktioneller Störungen befördern, er kann die Grenzen der Möglichkeit erzieherlicher Einwirkung zeigen. Die eigentliche wesentliche Heilbehandlung, die Therapie, die sich aus der möglichst klaren Diagnose ergibt, ist Pädagogik, Erziehung“ (Düring 1925, S. 23).

Mit dieser Sichtweise führte Ernst von Düring eine neue Betrachtung der Heilpädagogik ein, die bis dahin eine ausgesprochen medizinische Auslegung erfuhr.

II.

Ernst Karl Eduard Camillo von Düring entstammte einem alten, ursprünglich bremischen Adelsgeschlecht aus dem Stammhause Düringen im Kirchspiele Lockstede an der Lühe. Er wurde am 6. 5. 1858 als erstes von neun Kindern des Dr. med., königl. preuß. Sanitätsrats Adolf von Düring und seiner Ehefrau Melanie von Düring, geb. Sthamer, in Hamburg geboren. Ernst hatte noch drei Halbgeschwister aus der ersten Ehe des Vaters. Entsprechend seiner vornehmen Herkunft, aber auch intellektuellen Begabung, besuchte er die Gymnasien in Hamburg, Gütersloh und zuletzt in Rinteln. 1879

legte er äußerst erfolgreich sein Abitur ab. Danach studierte Ernst von Düring Medizin in Tübingen, Leipzig, Halle und Erlangen. In letztgenannter Stadt promovierte er am 30. Mai 1883 mit einer Dissertation „Über zweckmäßige Behandlung der angeborenen Klumpfüße“.

Ernst von Düring war zweimal verheiratet. Am 5. Juni 1883 ehelichte er Aline Julie Marie von Hackmann. Aus der 1891 geschiedenen Ehe gingen drei Kinder (wovon zwei in sehr jungen Jahren an einer Epidemie starben) hervor. Seine zweite Frau, Johanna Emma von Wedel, heiratete er am 17. Mai 1892. Die Ehe blieb kinderlos.

Nach seiner Assistentenzeit, längerer Krankheit und Tätigkeit als praktischer Arzt ging er als Assistent an die Privatklinik des Hamburger Dermatologen Paul Gerson Unna:

„Unna war damals der bedeutendste deutsche Dermatologe; es erscheint uns darum verständlich, wenn von der türkischen Botschaft in Berlin gerade bei Unna angefragt wurde, ob er nicht einen geeigneten jungen Arzt für den Lehrstuhl der Syphilidologie an der Kaiserlich-Ottomanischen Medizinschule in Konstantinopel vorschlagen könne. Unna schlug v. Düring vor, dieser lehnte jedoch zunächst ab... Auf Anraten Unnas schloß v. Düring Ende 1888 aber dann doch den Vertrag mit der Türkei, der zunächst auf 3 Jahre lautete, ab“ (Stade 1952, S. 12).

Aus den geplanten drei Jahren sind dann nahezu 14 Jahre geworden. In der Türkei hatte Ernst von Düring die Dermatologische Abteilung des Haydarpascha-Krankenhauses reorganisiert. Des weiteren hatte er ab 1896 „mit 8 Ärzten und 2 Apothekern die nordwestlichen Gebiete Anatoliens, die Vilayets Kastamoni und Ankara bereist, um die Verhältnisse der Syphilis vor Ort und Stelle zu studieren. Zu den großen Verdiensten

Dürings gehört, dass in diesen Gegenden innerhalb von 3 Jahren fast ein Dutzend Hospitäler nach seinen Angaben gebaut und mehrere Polikliniken errichtet wurden. Düring ließ außerdem die sogenannten fliegenden Sanitätskolonnen aufstellen, um auch die entlegensten Dörfer zu versorgen“ (Goerke/Terziogulo 1978, S. 57).

Als „Pascha“ (Titel für hohe Offiziere und Beamte in der damaligen osmanischen Türkei; diesen fügte er seinem Namen bei und nannte sich fortan: von Düring-Pascha) kehrte er nach Deutschland zurück und übernahm Oktober 1902 den neu errichteten Lehrstuhl für Dermatologie und Venerologie der Universität Kiel. Die ungünstigen Bedingungen in Kiel veranlassten Ernst von Düring nach Dresden zu gehen, wo er die Leitung des berühmten Sanatoriums auf dem „Weißen Hirsch“ übernahm. Später leitete er einige Jahre ein Sanatorium in der Nähe von Graz, danach als Badearzt das „Allee-Kurhaus“ in Baden-Baden.

1916 wandte sich der erfolgreiche Arzt für viele überraschend der Heilpädagogik zu. Fortan galt sein Einsatz der Jugend-erziehung, Jugendfürsorge, der Jugendpsychopathologie und dem reformbedürftigen Jugendstrafrecht. All diese Gebiete steckten seinerzeit noch in einer nur langsam vorwärtsschreitenden Entwicklung. Ernst von Düring übernahm die Leitung der 1905 von Christian Jasper Klumker für jugendliche Psychopathen, Schwererziehbare und Schwachsinnige gegründeten „Arbeitslehrkolonie und Beobachtungsstation Steinmühle“, bei Obererlenbach/Hessen gelegen:

„Die Anstalt war bestimmt für ‚Jugendliche‘ – schulentlassene Knaben über 14 Jahre. Zunächst war sie für Hilfsschüler gedacht, also zur Nachreifung und Beobachtung der mit Schulabschluß nicht ‚berufs- und lebensreifen‘ Knaben. Bald aber überwogen unter den Jugendlichen diejeni-

gen, die beim Versuche, im Leben zu stehen, Schwierigkeiten gemacht oder gefunden hatten. Ein großer Teil unserer Knaben kam durch die Polizei, durch das Jugendgericht oder aus dem Gefängnis zu uns“ (Düring 1925, S. 7).

Ernst von Dürings Vorgänger war Heinrich Hanselmann, mit dem ihn zeitlebens eine herzliche Freundschaft verband. Bis 1922 war er in Steinmühle tätig und setzte neue Impulse innerhalb der Jugendfürsorge und -erziehung:

„Von der Art, vom Umfang und Zweck solcher Jugendfürsorge bestand bei Lehrern, Erziehern, Geistlichen und Richtern damals nur wenig Kenntnis. Eine gesetzliche Fürsorgeerziehung für gefährdete Jugendliche gab es erst seit 1901. Ihre Durchführung oblag den konfessionellen Häusern. Es handelte sich dabei nicht um Unterbringung und Unschädlichmachung verdorbener, zum Verbrechen vorbestimmter junger Menschen, sondern um eine Erziehungsarbeit an Menschen, die größtenteils (60%) körperlich und geistig anomal waren. Dennoch trugen die bestehenden Einrichtungen fast alle den Stempel von Strafanstalten. Viele der konfessionell geleiteten Anstalten konnten sich angesichts der asozialen Handlungen ihrer Zöglinge nicht vom Begriff der Sünde trennen. ‚Für sich‘, so sagte v. Düring dazu, ‚nehmen sie die Gnade Christi in Anspruch, für ihre Zöglinge scheinen sie aber nur die Gerechtigkeit Gottes zu kennen‘. v. Düring stellte damals ganz neue, mit allen alten Überlieferungen brechende Erziehungsrichtlinien auf... v. Düring lehnte die einseitige Bewertung der Arbeit als Erziehungsmittel ab, weil dadurch die Jugendlichen die Arbeit zu hassen beginnen. Für ihn ging der Weg der Aufrichtung der gefährdeten und schwer erziehbaren Jugendlichen nur über die größtmögliche Freiheit. Auch hielt er es für falsch, den

Jugendlichen den Ernst der Fürsorgeerziehung bewußt zu machen“ (Stade 1952, S. 41).

Als revolutionär galt damals seine Ansicht von Erziehung. Vehement wandte sich der „Anstaltsleiter“ gegen eine „aktive Erziehung“. Er plädierte vielmehr für eine „passive Erziehung“, die für ihn vordergründig in der „Emporbildung“ der im Menschen, auch des „unbegabten, schwerbelasteten und verwahrlosten, innewohnenden wertvollen Kräfte“ bestand. Diesbezüglich dekretierte der „pädagogische Arzt“:

„Der idealste Erzieher ist der, der sich vom Kinde führen läßt, und dadurch selbst führt; nicht der, der führen will!

Diese Worte können zunächst wirklichkeitsfremd, vielen sogar weichlich erscheinen. Aber gerade das Leben mit anomalen, schwererziehbaren Kindern und Jugendlichen lehrt, wie sie, bei ihren Anlagen durch das Milieu, durch falsche, ‚aktive‘ Erziehung vielfach erst geworden sind, wie sie sind. Es ist nicht Verwahrlosung am schwersten wieder gutzumachen, sondern aktive falsche Erziehung!

Man wird klein und bescheiden, wenn man sieht, wie ungeahnte Werte sich entfalten, wenn man möglichst ‚nicht – handeln‘ will, Werte, die vorher, als man ‚planvoll und bewußt‘ einzuwirken suchte, nicht hervortraten. Es ist weder der Geist, die Luft, das Milieu, das Irrationale, was hier wirkt.

Ganz von selbst entwickeln sich in selbstverständlich sicher und bewußt abwartender Ruhe, unter Liebe und Wärme, ungeahnte Kräfte des Herzens: Wille, Gefühl, Glaube, Liebe; und daneben auch die Kräfte des Geistes, Denken, Urteilen, Gedächtnis, Phantasie, Vorstellen, Anschauen – mit dem gekräftigten und gesunden Körper.

Auch in dem unbegabten, schwer belasteten, verwahrlosten Menschen liegen wertvolle Kräfte.

Die Emporbildung dieser Kräfte ist Zweck der Erziehung und der Bildung. – aber es muß Zeit, Ruhe, Geduld vorhanden sein, um diese Möglichkeiten sichtbar werden zu lassen.

In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn mehr passive Erziehung gefordert wird. Man soll vielmehr abwarten, sich entwickeln lassen, Entwicklung befördern, als fertige, zu erfüllende Aufgaben und feste Ziele nach bestimmten Programmen aufstellen. Es würde dann vieles nicht eintreten, was wir heute hinterher durch Erziehung bessern wollen.

Sehr viele kindliche Äußerungen, die uns als Eigenschaften, Unarten änderungsbedürftig erscheinen, sind Entwicklungserscheinungen und verschwinden mit der weiteren Entwicklung einfach dadurch, dass man sie nicht beachtet; die Entwicklung an sich bringt den Gesundungsprozeß. Es würde oft *Heilpädagogik* nicht nötig sein, wenn nicht statt *Entwicklungspädagogik* eine ‚planvolle‘, zweckbewusste Erziehung entwicklungs-schädigend eingegriffen hätte“ (Düring 1925, S. 253 f).

III.

Die Inflation im Jahre 1922 hatte die Auflösung der „Arbeiterkolonie und Beobachtungsstation Steinmühle“ zur Folge. Daraufhin übernahm Ernst von Düring einen Lehrauftrag, zunächst ohne Besoldung, später wurde ihm ein Honorar zuerkannt, für Heilpädagogik und Sexualpädagogik an der Philosophischen Fakultät der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main (1922-1935). 1928 ehrte ihn die Universität durch Verleihung der philosophischen Doktorwürde *honoris causa* und richtete für Ernst von Düring einen Lehrstuhl für Heilpädagogik ein. Daneben führte er noch eine Privatpraxis für „Psychotherapie, Berufs- und Erziehungsberatung“. Als erfah-

rener Erziehungsberater wandte er sich entschieden gegen eine psychoanalytische Behandlung von Kindern und die Anwendung des damals verbreiteten „Assoziationsverfahrens“, das seiner Ansicht nach Kinder nur „künstlich hysterisieren“ würde. Dazu von Düring:

„Beim Kinde, in der Erziehung ist diese Methode aber restlos, ohne jede Diskussion, ohne jede Einschränkung abzulehnen. Sie ist schädlich, gefährlich. Alles beim Kinde in der Entwicklung ist ‚unbewußt‘. Die Harmlosigkeit der Entwicklung ist die erste Bedingung der gesunden Entwicklung. Das muß ein jämmerlicher Erzieher sein, der überhaupt eine auf der Methode des Assoziationsverfahrens sich aufbauende Analyse nötig hat, um ein Kind zu verstehen, kennenzulernen...

Fast jedes Kind, wenn es fühlt, dass man es liebt, dass man ihm helfen will, dass man nicht zum Tadeln, Urteilen, Strafen mit ihm spricht, schüttet allmählich ganz von selbst sein Herz aus – das ist Psychoanalyse. Beim Kinde ergibt, wie beim Kranken – wenn man nur ruhig zuhören kann und sie ausreden läßt – die Aussprache mehr ‚überdeterminierter Komplexe‘, als das schneidigste Assoziationsverfahren je aus der Tiefe heraufbefördern kann.

Kinder, und besonders Kinder mit Eigenheiten, mit Erziehungsschwierigkeiten psychoanalytisch irgendwie mit einem auch nur in irgendeiner Hinsicht der Methode des Assoziationsverfahrens ähnelnden Verfahren behandelnd zu lassen, halte ich für schlechthin verwerflich. Es ist der sicherste Weg, den Kindern die Unbefangenheit zu rauben – man *hysterisiert* sie künstlich“ (Düring 1925, S. 303 f).

Ernst von Düring hatte zweimal ein neues Fachgebiet im Universitätsbereich vertreten: Die Venerologie und Dermatologie in Kiel, und über zwei Jahr-

zehnte später das neue Fachgebiet der Heilpädagogik. Über seine Wandlung vom Arzt zum Heilpädagogen vermerkte er in seinem 1930 erschienenen „Sexualpädagogischen Vorlesungen“:

„Ich war mit ...Unterbrechungen von 1896 bis 1902 in den Provinzen des nordwestlichen Kleinasien tätig, um Maßnahmen zur Eindämmung der die Bevölkerung dezimierenden endemischen Syphilis durchzuführen... Die dort gewonnenen Erfahrungen sind der Ausgangspunkt vorliegenden Buches.

Als ich im Jahre 1902 die Professur für Haut- und Geschlechtskrankheiten an der Universität Kiel übernahm, war ich durch meine auf so ganz anderem Gebiete, in einem sehr großen Umfange und unter Bedingungen, die eine ganz unabhängige Entwicklung der eigenen Ansichten auf Grund der Erfahrungen ermöglichte, zu einer Auffassung gekommen, die von der, die ich in Deutschland, auf der Universität und in der Praxis gelernt hatte, weit abwich...

Die Durchsicht meiner Tagebücher aus der Zeit meiner Arbeit in Kleinasien zeigt mir mit damals nicht bewußt gewordener Bestimmtheit, dass mich die sozialen, ethischen und pädagogischen Seiten des Ganzen, die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die Aufdeckung der Quellen derselben und der Ursachen der Prostitution fast mehr interessierten als die ärztlichen Fragen“ (Düring 1930, S. 9 f).

Neben der Prostitution und seinen rechtlichen, sozialen, ethischen und hygienischen Gründen, galt Ernst von Dürings heilpädagogisches Interesse den sogenannten „Psychopathen“, ein Begriff der seinerzeit viel verwendet aber sehr umstritten war. Dazu merkte er kritisch an:

„Psychopathen sind Individuen, die zwar nicht geisteskrank,

aber auch nicht anormal sind; Psychopathen sind Individuen, die auf normale Reize des Lebens, der Umgebung, in anormaler Weise reagieren.

Fast jedes Wort dieser Erklärungen fordert eine neue Erklärung: Was ist geisteskrank? Was ist normal? Was ist normaler Reiz, was ist anormale Reaktion? -...

Wer sich nun als Arzt und besonders als ärztlicher Pädagoge mit den Kindern und der Jugend befaßt, macht eine Beobachtung von der anderen Seite her. Man stößt auf Ungezogenheiten, auf Fehler – auf Erscheinungen, die die Erziehung erschweren – und wer mit Kranken, mit Psychopathen, zu tun gehabt hat, macht die Entdeckung: dieser Zug, diese Handlung, diese Reaktion *ähneln*, findet sich ähnlich, wird verständlich durch Beobachtungen, die an Kranken gemacht sind. –

Zwischen Krankheit und Gesundheit gibt es keine scharfe Grenze. Im Rahmen der Gesamtpersönlichkeit können sogar, bedingt durch andere Eigenschaften oder Persönlichkeit, bei A Züge durchaus noch in den Rahmen des Normalen fallen – die Harmonie der Persönlichkeit nicht stören -, die bei B als anormal auffallen, den Menschen, die Persönlichkeit unharmonisch machen.

Was ist denn normal? Ich habe keine Definition gefunden, die irgendwie voll entsprechend, genügend gewesen wäre. Und noch eins: der Begriff ‚normal‘ ist sehr *relativ* (Düring 1927, S. 56 f).

Bedingt durch seine Erfahrungen mit psychopathischen Jugendlichen forderte von Düring eine Revision des Jugendstrafrechts und eine enge Zusammenarbeit zwischen Richter, Arzt und Erzieher. Er forderte u.a. die Heraufsetzung des straffälligen Alters von 14 auf 18 Jahre und die Ausdehnung der Fürsorgeerziehung über die Volljährigkeit

hinaus, wenn es die Umstände erforderten. Zum Problem der Strafmündigkeit konstatierte von Düring:

„Zunächst gehören Jugendliche überhaupt nicht vors Gericht und ins Gefängnis, sondern in die Erziehung. Zweitens aber ist es ein Unding, schablonenmäßig ein Kalenderalter als Grenze für die Strafmündigkeit festzusetzen. Die Pubertät an und für sich ist hierfür am allerungeeignetsten, denn ‚die Pubertätszeit ist an und für sich eine Krankheit‘, ist ein vollkommen berechtigter Ausspruch...

Aber nicht nur die Wahl der Zeit der beginnenden Strafmündigkeit im Pubertätsalter ist erzieherisch ein Fehler. Man übersieht ganz die außerordentlich ungleiche körperliche und geistige Entwicklung, die gerade bei den Straffälligen eine sehr große Rolle spielt. Die Ungleichheiten, bedingt durch die Anlagen und die sozialen Verhältnisse, unter denen die Jugendlichen herangewachsen sind, sind so groß, dass sowohl die Festlegung eines Strafmündigkeitsalters, wie die Bindung an das einundzwanzigste Jahr als Eintrittsalter der Volljährigkeit, der Mündigkeit für diese Gruppe von Jugendlichen, nicht berechtigt ist. Es wird, ganz besonders für die Mädchen, allgemein beklagt, dass mit dem einundzwanzigsten Jahr eigentlich jede Möglichkeit aufhört, ganz bestimmt Sozial-Unselbständige weiter zu betreuen. Es gibt nun unter den Schwererziehbaren, d.h. unter denen, deren soziales Selbständigwerden fraglich ist, viele Infantile, d.h. Menschen, deren körperliche und geistige Entwicklung dem Kalenderalter in keiner Weise entspricht. Für die Mädchen, bei denen nicht Vagabundage und Diebstahl, sondern die Prostitution der Abgrund ist, der sich vor ihnen auftut, ist kaum ein vernunftwidriger Zeitpunkt für die Mündigkeitserklärung zu wählen, als eben das einundzwanzigste Lebensjahr.

Es muß deshalb das Ziel aller Erziehungsarbeit sein, für solche Jugendliche, die nach Erfahrung der Erzieher noch nicht sozial selbständig sind, über das Mündigkeitsalter hinaus, ohne eigentliche Entmündigung, eine Bewahrung durchzuführen. Die Entscheidung darüber sollen, unter dem Vorsitze eines Jugendrichters, Erzieher und Arzt fällen, wo es sich um Mädchen handelt, ist stets die Mitwirkung einer Frau zu verlangen“ (Düring 1925, S. 330 f).

IV.

Ernst von Düring war ein viel- und weitgesuchter Gutachter und Referent. Insbesondere in Berlin, München, Wien und Zürich, seinerzeit „Hochburgen der Heilpädagogik“, hielt er ungezählte Vorträge u.a. über Infantilismus und Schwachsinn, seine Grenzgebiete und Unterscheidungsmöglichkeiten, über die Grenzgebiete der Hysterie und Neurasthenie der Jugendlichen und ihre Bedeutung für die Schwererziehbarkeit, als auch allgemein über die Kriminalbiologie. Er scheint ein begnadeter Redner gewesen zu sein, den man wegen seiner „Jugendfrische“ den „Jüngling im Silberhaar“ nannte.

Besonders eng arbeitete er mit Ruth von der Leyen zusammen und den von ihr 1918 in Berlin mitgegründeten „Deutschen Verein zur Fürsorge für jugendliche Psychopathen“. Ebenso geschätzt war seine Mitarbeit an der „Zeitschrift für Kinderforschung“, dem damaligen renommierten Periodikum der Heilpädagogik. Daneben unterrichtete er noch als Gastdozent Psychiatrie (einschl. Heilpädagogik) an verschiedenen Sozialen Frauenschulen in Deutschland.

Für seine Leistungen auf den Gebieten der Medizin und Heilpädagogik wurde Ernst von Düring mit über 15 diversen deutschen und ausländischen

Orden und Ehrenzeichen gewürdigt. Februar 1944 übersiedelte er nach Heidelberg. Dort starb Ernst von Düring im hohen Alter von nahezu 87 Jahren am 23. Dezember 1944. In einem Nachruf beschrieb R. Loeliger seinen ehemaligen Chef u.a. wie folgt:

„Wenn mir ein persönliches Urteil zu äußern erlaubt ist, so möchte ich am Menschen von Düring festhalten: seine Unbestechlichkeit hinsichtlich gewissenhafter Pflichterfüllung gegen sich selbst und auch gegen andere, seine Großzügigkeit als Vorgesetzter, seine Fähigkeit der Übertragung von Verantwortung auf andere, und nicht zuletzt sein gewinnbringendes Wesen und die von ihm ausgehende Mannigfaltigkeit der Anregungen, die er dem Umstand verdankte, dass er weit über nationale Grenzen hinaus zu denken und zu verstehen gelernt hatte. Mancher seiner jungen Mitarbeiter hat durch ihn reichlichen Gewinn sowohl in arbeitstechnischer als auch menschlicher Hinsicht schöpfen dürfen“ (Loeliger 1945, S. 3).

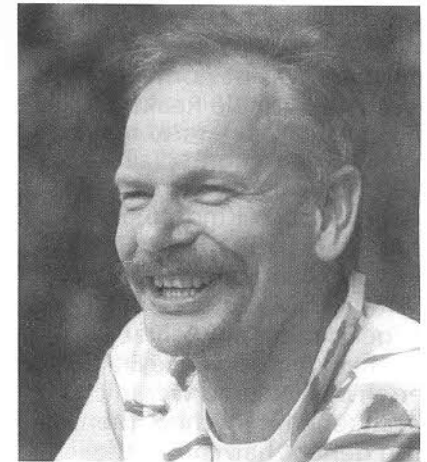
* Dank ergeht an Hendrik von Düring für seine freundliche Unterstützung und wichtige Hinweise.

Literatur

- Buchka, M./Grimm, R./Klein, F (Hrg.): Lebensbilder bedeutender Heilpädagoginnen und Heilpädagogen des 20. Jahrhunderts, München 2000
- Düring, E. v.: Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik. Vorlesungen für Lehrer, Erzieher und Studierende aller Fakultäten, Erlenbach-Zürich 1925
- Ders.: Psychopathie als Erziehungs- und Schulfolge, in: Der Jugendhelfer 1927/H. 3
- Der.: Sexualpädagogische Vorlesungen, Erlenbach-Zürich 1930
- Goerke, H./Terzioglu, A.: Die medizinischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei, München 1978
- Loeliger, R.: Prof. Dr. med. Ernst von Düring +, in: Pro Juventute 1945/H. 3
- Möckel, A.: Geschichte der Heilpädagogik, Stuttgart 1988
- Stade, K-H.: Die Bedeutung Ernst von Dürings für die Dermatologie, Kiel 1952 Zeitschrift für Kinderforschung 1926/H. 6

Archiv

Ida-Seele-Archiv zur Erforschung der Geschichte der Sozialpädagogik/-arbeit und ihrer Bezugswissenschaften; 89407 Dillingen



Manfred Berger leitet das von ihm mitbegründete Ida-Seele-Archiv. Er arbeitete viele Jahre als Heilpädagoge im „Amalie-Nacken-Kindheim“ in Dachau. Gegenwärtig unterrichtet er Vorschulpädagogik, Geschichte der Sozialarbeit und Heilpädagogik an verschiedenen Fachhochschulen/-akademien für Sozialpädagogik.